

Manchmal gibt's ein Wunschkonzert

Organist Johannes Ammesdörfer hat jeden Sonntagmorgen seinen Auftritt im Gottesdienst

Von Viola De Geare

Thalmässing – Er dürfte einer der jüngsten Organisten im Dekanat Weissenburg sein und spielt just auf der ältesten Orgel des Dekanats: Der 28-jährige Johannes Ammesdörfer aus Reichersdorf ist seit 2020 der Organist in der Thalmässinger St. Gotthards-Kirche. Deren Orgel wurde 1834 von Augustin Ferdinand Bittner erbaut, einem Spross der in der Region bekannten Orgelbauer-Familie Bitner. Sie ist ein besonderes Instrument mit zwölf Registern, das trotzdem, dass es nicht so groß ist – so hat es nur ein Manual – von Spezialisten für seine Klangfülle gelobt wird. Kein Wunder, ist es der Kirchengemeinde doch lieb und teuer und wird gut in Stand gehalten. So hat es sogar noch alle originalen Registerzüge.

Seit 2011 ein Schimmelbefall festgestellt und wieder behoben wurde, darf die Kirche nicht mehr vorgeheizt werden, damit sich nicht erneut Schimmel in dem wertvollen Instrument bildet. Johannes Ammesdörfer sitzt deshalb im Winter meist in einer warmen Jacke auf der allgestimmten Schwalben-schwanzverbindung gefügten Bank über den Fußpedalen. Heizstrahler von beiden Seiten auf sich gerichtet, damit Füße und Finger nicht kalt werden, wenn er auf der Orgel übt wie an diesem Abend.

Ein ernstes Amt für lange Zeit

Mit dem Amt, das er 2020 von Georg Horndasch übernommen hat, ist es ihm Ernst. Wenn er seinen Vorgängern nahesteht, will, die alle lange Jahre in St. Gotthard die Orgel gespielt haben, muss er noch mindestens 25 weitere Jahre spielen.

„Es ist schon sehr zeitintensiv“, gibt Johannes Ammesdörfer zu. Ein Glück, dass er daher auch in seinem Heimatort Reichersdorf in der Kirche üben kann, da hat er es nicht so weit – einen Gottesdienst kann er in dem kleinen Kirchlein mit reichlicher Geschichte aber nur sechs-mal im Jahr begleiten, denn in der zur Pfarrei St. Gotthard gehörenden Dorfkirche ist nur selten Gottesdienst. „Das ist schon immer etwas Besonderes“, sagt er. Die Orgel in Reichersdorf ist allerdings kleiner und leiser und die Tasten lassen sich leichter anschlagen – einmal in der Woche übt er daher auch in St. Gotthard. Neben Reichersdorf spielt er auch in Aue, Gebersdorf und Ruppmannsburg.

Der Weg in die Musik fing für ihn als Kind ganz klassisch mit der Blockflöte an. „Da hatte ich



Johannes Ammesdörfer ist seit 2020 Organist in St. Gotthard. Auch wenn er dafür sonntags stets früh aufstehen muss, macht er es gerne. Die Orgel dort ist besonders. Sie ist die älteste im Dekanat und dabei außergewöhnlich gut erhalten. Die Farbigkeit des Manuals (links) ist genau andersherum wie bei einem Klavier. Die Register (rechts) sind alle noch original erhalten.

Fotos: Viola De Geare

eigentlich gar keine Lust drauf und es hat mir keinen Spaß gemacht“, gibt er zu. Später kam noch die Steirische Harmonika dazu. „Meine Mutter hat mich ermutigt, weiterzumachen“, erzählt er. „Bei der Steirischen hab ich mir gedacht, das kann ich einfach mal für mich spielen, ohne dass es jemand hören muss“, sagt er. Das änderte sich aber schnell, als er bei ersten Auftritten dabei war. Später kamen Gitarre und Klavier dazu. „Gitarre war eigentlich das erste Instrument, das ich wirklich für mich gelernt habe“, erzählt er. Zur Orgel brachte ihn dann Georg Horndasch, sein Vorgän-

Nach zwei Jahren erst der erste Gottesdienst

Seit 2016 spielt Johannes Ammesdörfer nun die Orgel, wobei er den ersten Gottesdienst erst 2018 begleitete. „Es ist schon viel Aufwand, es zu lernen“, sagt er. Dass er zuvor schon Klavier gespielt hatte, half. Bei der Orgel muss man aber neben den Tas-

ten auch noch die Fußpedale und Register bedienen – deutlich komplexer als bei einem Klavier. Auf Orgel-Notenblättern gibt es daher auch drei Zeilen, die man gleichzeitig beachten muss. Ein ganz schöner Koordinationsaufwand, in den man sich hineinfinden muss.

Zur Seite stand und steht ihm dabei der Weissenburger Dekanatskantor Michael Haag, bei dem Johannes Ammesdörfer regelmäßig Orgelunterricht hat. Derzeit übt er an einem Bach-Stück für die C-Organprüfung. „Dafür brauche ich schon sechs bis acht Wochen, bis ich das kann“, sagt er. Ganz so schwer

sind die meisten Kirchenlieder zum Glück nicht. „Die kann ich inzwischen meist aus dem Stand spielen“, sagt er, schließlich seien dies eingängige Melodien, damit die Menschen auch mitsingen können – was in St. Gotthard noch immer gern gepflegt wird.

Natürlich hat er auch seine Lieblingsstücke: „Hallelujah von Leonard Cohen kann man gefühlt immer spielen. Bei Cohen sind auch viele Moll-Töne dabei, die das Emotionale gut rüberbringen“, erzählt er. Gern mag er auch das Filmmusik-Stück „Heart of Courage“ von Two Steps from Hell. Und für

einen besonderen kirchlichen Anlass würde er die Sinfonia aus der Bach-Kantate Werkverzeichnis No. 29 wählen – diese Stücke spielt er im Gottesdienst aber eher nicht.

Auch wenn er schon zuvor oft in die Kirche gegangen ist, die musikalische Begleitung des Gottesdiensts ist noch einmal eine andere Sache. „Es ist ja auch die Liturgie, die man kennen muss. Beim Introitus muss ich zum Beispiel so spielen, dass es für den Pfarrer passt“, erklärt er – und er darf auch seinen Einsatz nicht verpassen. Nicht immer leicht, wenn er am Vorabend auf einer Feier war. Manchmal braucht es da Improvisationstalent, das er aber von seinen Auftritten als Alleinunterhalter bei Festen mitbringt.

Seine Freunde wissen inzwischen, dass sie mit ihm auf Feiern ab einer gewissen Uhrzeit nicht mehr rechnen können. „Da muss ich mich beim Weggehen zwar schon manchmal rechtfertigen, wenn ich heimgehen“, sagt er mit einem Augenzwinkern, „aber ich muss am Sonntag eben früh aufstehen.“ Schwieriger wird es bei einem anderen Hobby. „Ich bin leidenschaftlicher Snowboarder und da muss man dann schauen, dass man Samstagabend wieder aus den Bergen heimkommt“, sagt er, „aber dann fahren wir eben schon am Freitag runter.“ Und für einen längeren Urlaub – „da gibt es Vertretungslisten“.

Auch ein musikalisches Veto ist mal möglich

Das Liederprogramm für den Gottesdienst wird zwar vom Pfarrer zusammengestellt, „aber ich kann auch mein Veto einlegen, wenn ich ein Stück gar nicht kann“. Das Stück für den Einzug und den Auszug hingegen darf er selbst aussuchen. „Zum Einzug wähle ich meistens ein Kirchenlied in einer etwas freieren Form, zum Auszug ein klassisches oder gern auch mal ein modernes Stück. Pfarrer Zimmer macht da alles mit“, sagt Johannes Ammesdörfer. „Manchmal rede ich auch mit jemandem, der nicht so häufig in die Kirche geht. Der darf sich dann, wenn er das nächste Mal kommt, ein Lied wünschen“, erzählt er. So stellt er manchmal ein Medley aus verschiedenen modernen Stücken zusammen. „Ich hoffe, dass sich so noch mehr Leute angesprochen fühlen.“ Bei seinem Publikum in der Kirche kommt das gut an. Immer wieder gibt es am Ende auch einen kurzen Applaus. „Das freut mich schon.“ HK

Ein Video finden Sie unter www.domaukurier.de/video